# Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis 75.00 Mark monatlich. Bei Postbezug 75.00 Mark u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 2.50 Mark die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford Reklamen die Zeile 10.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 224. Herford, Montag, den 25. September 1922 40. Jahrgang.


## Das Neueste vom Tage

In den nächsten Tagen wird ein Hilfs-Hundertmarkschein herausgebracht werden. Durch die Heranziehung einer Anzahl von Buchdruckereien in der Provinz soll es ermöglicht werden, täglich acht Milliarden Papiermark herauszugeben.

Der Finanzausschuß der französischen Kammer hat den Fehlbetrag des ordentlichen Haushalts auf den Haushalt der von Deutschland zu erstattenden Ausgaben überschrieben.

Die französische Regierung hat wegen des Streiks der Seeleute den Schiffsverkehr zwischen den vom Ausstand betroffenen Häfen und den französischei Kolonien in Nordafrika auch für fremde Schiffe freigegeben.

Nach einer Havasmeldung aus Athen ist der frühere Kriegsminister im Kabinett Venizelos unter der Beschuldigung der politischen Verschwörung verhaftet worden. Nach Blättermeldungen hat man Waffenläger bei mehreren Anhängern von Venizelos entdeckt.

Beim Manöver in Minnesota (Texas) stürzte ein Bombenflugzeug ab. Die sechs Insassen wurden getötet.

Dem Oberkommissionsrat Nansens wird mitgeteilt, daß nach den letzten Nachrichten die Ernte Rußlands und der Ukraine höchstens 200 Millionen Pud betragen wird, während sie 1916 das Doppelte betrug. In anderen Gebieten wird die Hungersnot jedoch noch weiter wüten. Das ukrainische Rote Kreuz fordert dringend Nahrungsmittel und Geld für die aus dem Wolgagebiet geflüchteten Frauen und Kinder.

**Dollarkurs:**

Vorgestern: 1405,75 (amtliche Notierung).
Heute: 1400 (vorm. 10 Uhr — Freiverkehr).

## Herford und Minden-Ravensberg

25. Septb.

### Herforder Jugendherbergetag.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt;
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Tal und Strom und Feld.

Als am Sonnabend der feurige Sonnenball am Horizonte nach einem schönen Septembertage Abschied nahm, eilten unter Geigen- und Gitarrenklang die zahlreichen Mitglieder der Verbände unserer wandernden Jugend zum Rathausplatze, um einen Werbesonntag einzuleiten, der ihrem schönen Ziel „Wandern und Bleiben" galt. Eine große Menge beifallsfreudiger und interessierter Mitbürger versammelte sich auf dem geräumigen Platze und bekundete dadurch, daß sie für die Bestrebungen unserer Jugend in unserer Zeit ein warmes Herz hat und ihren Idealen lebhaftes Interesse entgegenbringt. Bald erstrahlte der Platz im Lichte der Pechfackeln, als die Jugend einige weithin schallende Lieder anstimmte: „Ich habe Lust im weiten Feld", „Wenn alle Brünnlein fließen" und Hoffmain v. Fallersleben's „Das Kreuzlein, das ich trau", alle mit freudigem Beifall von dem vielhundertköpfigen Publikum aufgenommen.

Mit dem Liede, „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" leitete die Sängerschar über zu einer Ansprache ihres Leiters, Norbert Löns, der auf die hohen Ideale der Jugendbewegung hinwies, die nicht nur der ideellen, sondern auch in weit höherem Maße der materiellen Unterstützung bedürfe. Jugendherbergen zu schaffen, sei das Ziel, damit die Jünglinge und Mädchen nicht auf Abwege geraten; eine Stätte der inneren Einkehr sollen die Herbergen darstellen, in denen sich nach der Wanderung durch die schöne Welt die Glieder dehnen und ausruhen können. In vielen Städten Deutschlands sei dieser Traum, dessen Verwirklichung erst der verlorene Krieg zustande bringen sollte, erfüllt; vorbildlich sei die Stadt Herford vorangegangen durch die Einrichtung einer Jugendherberge. Der Redner dankte am Schlusse seiner Ansprache dem Herforder Magistrat für sein Interesse und Entgegenkommen und gab der Hoffnung beredten Ausdruck, daß solche Mitarbeit der Behörde reichen Anklang in der Bürgerschaft finden möchte, die dazu diene, die Gegensätze in unserm Volke endlich doch einmal zu überbrücken. Mit einem kräftigen „Heil" schloß er seine Ausführungen. — In dem gleichen Geiste nahm hierauf im Auftrage des Herforder Magistrats Beigeordneter Nadig das Wort, um zu betonen, mit welch lebhaftem Interesse der Magistrat die Bestrebungen der Jugend verfolge. Der Magistrat habe für sie ein warmes Herz und sei bereit, nach Möglichkeit in unseren schweren Prüfungen den Wünschen und Bestrebungen der deutschen Jugend gerecht zu werden. Eine willkommene, hochgeschätzte Unterstützung finde der Magistrat in der Leitung der Herforder Jugendbewegung, des Herrn Dr. Görich, dem der ganz besondere Gruß des Magistrats an diesem Abend gelte. Stets werde der Magistrat bemüht sein, die Bestrebungen der Jugend zu verfolgen und sie zu unterstützen, dessen dürfe die rührige Leitung gewiß sein. Mit einem Hoch auf die wandernde Jugend schloß der Magistratsvertreter seine mit vielem Beifall aufgenommene Ansprache. — Nochmaliger gemeinschaftlicher Gesang beschloß die Einführungsfeier. Dann zogen die zahlreichen Festteilnehmer zum Wilhelmsplatze, woselbst man die Fackeln zusammenwarf und sich dann zur Ruhe begab.

Am Sonntagmorgen luden die Glocken der Marienkirche

# Einladung an Kemal Pascha zu Verhandlungen.

**Großes Entgegenkommen.**

wtb. **Paris**, 24. Sept. Havas verbreitet den Text der Einladung an die Regierung von Angora, über den sich Curzon, Sforza und Poincare geeinigt haben. Die drei alliierten Regierungen bitten die Regierung von Angora, so heißt es darin, unverzüglich einen bevollmächtigten Vertreter zu einer Zusammenkunft zu entsenden, die in Venedig oder anderswo stattfinden werde und zu der auch Vertreter der Türkei, Griechenlands, Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, Japans, Rumäniens, Jugoslaviens eingeladen werden würden. Die Zusammenkunft hat das Ziel, über einen endgültigen Friedensvertrag zwischen der Türkei, Griechenland und den alliierten Mächten zu verhandeln und ihn abzuschließen. Die alliierten Regierungen erklären, daß sie den Wunsch der Türkei, Thrazien bis zur Maritza-Linie und Adrianopel wieder zu erhalten, günstig gegenüberstehen unter der Bedingung, daß die Regierung von Angora während der Friedensbesprechungen nicht ihre Armee in die Gebiete entsende, deren vorläufige Neutralität die alliierten Regierungen proklamiert haben. Wenn die drei Regierungen auf der Konferenz hierbei die Zuteilung dieser Grenzen an die Türkei unterstützen unter dem Schutz des Völkerbundes, soll wirksamerweise die Freiheit der Meerengen, der Dardanellen, des Marmarameeres und des Bosporus sowie der Schutz der rassischen und religiösen Minderheit sichergestellt werden. Die drei Regierungen werden übrigens gern die Zulassung der Türkei zum Völkerbund unterstützen. Sie sind auch einig darüber, daß die alliierten Truppen aus Konstantinopel zurückgezogen werden, sobald der Friedensvrtrag in Kraft tritt. Die Alliierten werden ihren Einfluß aufbieten, um vor der Eröffnung der Friedensverhandlungen den Rückzug der griechischen Streitkräfte auf eine Linie durchzusetzen, die durch die Alliierten im Einverständnis mit den Griechen und Türken festgesetzt werden wird.

**Der Vormarsch der Türken.**

wtb. **Konstantinopel**, 24. Sept. (Reuter). Das Eindringen der Kemalisten in die neutrale Zone erfolgte bei dem Dorfe Erenkeuy in Kanonenschußweite von den britischen Linien. Der Mutessarif von Tanak forderte die Kemalisten auf, sich zurückzuziehen. General Harrington ließ den Vertreter von Angora zu sich bitten, dem er sagte, daß es ratsam sei, die kemalistischen Truppen zum Rückzug zu bewegen.

wtb. **Athen**, 24. Sept. (Reuter). Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich erboten, den Abtransport der zurückgebliebenen 150 000 Menschen aus Smyrna durch Torpedobootszerstörer schützen zu lassen, wenn Griechenland die Transportschiffe stellt. Die griechische Regierung hat das Anerbieten mit Dank angenommen.

**Britischer Zerstörer gesunken.**

wtb. **Konstantinopel**, 23. Sept. Der britische Zerstörer Speedy ist im Marmarameer infolge Zusammenstoßes mit einem holländischen Schlepper gesunken. 10 Mann der Besatzung sind ertrunken.

# Die Grafschaft Ravensberg*)

**Briefe aus 1786.**

Derjenige Acker, den er zur Herbstsaat bestimmt hat, folget nun in seiner Arbeit. Vor dem Winter hat er denselben gestrecket, und jetzt pflüget er ihn so tief,†) als die Beschaffenheit des Bodens es zuläßt. Das gepflügte Land bleibt bis Ausgang Aprills oder zum Anfange des Mays liegen, wo er dann auf jedes Scheffel Saat 1 Berl. Schfl. Haber säet, und hiernächst so oft überegget, bis der Boden festgeworden. Von manchen, die in einem Strich von sehr strengen Grunde (hierunter versteht man denjenigen Boden, der mehr Thon als Erde hat) wohnen, wird er 7 bis 8 mahl doppelt übergeegget, hierauf gewalzet und wiederum geegget, wodurch die starken Erdklöße, welche auf schwerem Boden bey anhaltender Dürre entstehen, vermindert werden, und der Boden fest und fein gemacht wird. Sobald der Haber aufgegangen, wird er zum letztenmal übergewalzet.

Um eben diese Zeit pflegt der Bauer denjenigen Acker, welcher im vorigen Jahre Gerste getragen, bey abnehmendem Mond mit Wicken zu besäen. Er dünget dazu nicht, weil er einmal weiß, und die Erfahrung ihn gelehrt, daß nach der Gerste, auch ohne Mist, gute Wicken wachsen. Und hierin hat er Recht. Denn die Gerste macht den Boden mürbe und rein, und Wicken bedürfen nicht viel Geil. Er besäet jedes Scheffelsaat mit ½ Berl. Schfl. Wicken, nachdem er das Land dazu im Frühjahr gestrecket und zur Saatzei tgepflüget hat. Sobald die Wicken gesäet sind, werden sie nach Beschaffenheit des Bodeis, so wie die Felderbsen eingeegget. Ist derselbe rein und mürbe; so werden sie nicht mehr als ein oder zweymal doppelt übergeegget. Denn durch mehreres Eggen ziehen sich die Wicken wieder heraus und bleiben auf dem Lande liegen. Auf einem zähen und schweren Boden ist aber mehreres Eggen notwendig.

Die letzte Kornart, welche der hiesige Landmann im Frühjahr verbauet, ist die Gerste. Hierauf verwendet er sehr vielen Fleiß. Er verarbeitet das Land dazu gewöhnlich 4 mal. Den Herbst zuvor wird der Acker gestrecket, im Anfange des Frühlings gevelget, nach 14 Tagen oder 3 Wochen, nachdem die Witterung und seine übrige Arbeit es ihm zuläßt, abgeegget und gewendet (heißt 3 Zoll tief gepflüget). Hierauf bleibt das Land gepflügt liegen. Gegen 20. May und in den folgenden Tagen, bis zum Ausgange dieses Monats, egget er dasselbe aufs neue und pflügt 6 bis 7 Zoll tief zur Saat. Damit das Land nicht austrocknen möge: besäet er alle Abende dasjenige Land, welches den Tag übergepflüget worden. Auf jedes Scheffelsaat Ravensb. werden ¾ Scheffel Berl. Gerste gesäet. Nach einer alten, aber vielleicht richtigen Bemerkung, säen manche die Gerste nicht eher, als die Steine in den Kirschen so groß, als ein Gerstenkorn sind. Die Witterung soll der Gerste dann die angemessenste seyn. Sobald die Gerste so stark geegget, daß keine ganze Furchen mehr zu sehen, wird sie gewalzet.

Der Buchweitzen folget in der Saat die Gerste, und wird mehr in den leichten sandigen Gegenden, als auf schwerem Boden gebauet.

Auf dem schweren Boden beschäftigt sich unser Landmann besonders mit dem Flachs- und Kleebau. Vou Flachsbau habe ich bereits in meinem vorigen vierten Briefe eine umständliche Nachricht mitgetheilet, wohin ich Sie verweise. Jetzt ein Wort vom Kleebau.

Der Kleebau ist verhältnißmäßig dem Landmann so vortheilhaft, als jede andere Kornart. Er verarbeitet das Land dazu dreymal, und fähret gewöhnlich auf jedes Scheffelsaat 6 Fuder Mist. Er säet gemeiniglich den Kleesaamen im Anfage oder Ausgangs des Mays, bey wachsendem Mond, unter Gerste oder Haber, und auf jedes Scheffelsaat 7 bis 8 Pfund holländischen Kleesaamen.

Bey der Saat verfähret er folgendermaßen. Nachdem das Land gehörig gepflüget worden, säet er zuerst Gerste oder Haber aus, und egget denselben wieder ein. Dieser Klee stehet drey Jahr und wird im Ausgang Aprils bey guter Witterung wieder abgeharket.

(Fortsetzung folgt.)

†) Die Ursach, warum der Acker zur Habersaat so tief gepflügt wird, rühret daher, weil der Haber gewöhnlich in der 3ten oder 4ten Saat zu stehen kommt, also diesem Korn der magerste Acker zutheil wird. Es ist deshalb nothwendig, daß der im Grunde noch etwan befindliche Geil durchs tiefe Pflügen herausgebracht werde. Auch sind einige, welche den Haber, wenn er schon mehrere Zoll lang und wegen Mangel an Geil nicht freudig aufwachsen kann, stark durcheggen. Jedoch geschiehet dies selten, und nur bey einem bald zu vermuthenden Regen, damit er nicht verdorre. Der Haber bekommt dadurch frisches Erdreich und kann beßer Wurzel schlagen.
A. D. H.

*) Vergleiche Nr. 217, 219, 221, 222 und 223 der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

## Der Maler und sein Kind.

Von P. Heyse.

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin ein Stümper geworden", klagte er eines Tages seiner Tochter. „All meine Farben sind grau und verschwommen. Sieh' nur den Mantel der Hippodamia! Dieser Purpur sollte glühen, und er ist matt und stumpf." Die Tochter vers

schon früh zum Gottesdienste ein. An der Orgel saß Fräulein Hilde Roeder, deren Spiel der Frühandacht eine ganz besondere Weihe gab. Pfarrer Petri aus Bielefeld predigte, seiner Gemeinde die an die 15 Verbände umfaßte, herzliche Worte unter dem Geleit „Wandern — eine Gunst unseres Gottes" zurufend.

Den Eingang der gottesdienstlichen Feier bildete das Präludium C-Dur von Bach, worauf nach Gemeindegesang der Chor vortrug „Wie schön leuchtet der Morgenstern", in welchen Choral die Gemeinde abwechselnd einstimmte. Sehr ansprechend und erbauend klangen die Duette des Fräulein Roeder (Orgel) und Herrn Allenstein (Geige), zunächst das „Larghetto" von Händel und nach der Predigt die „Bitte" von Beethoven. Nach einer Schlußfuge für Orgel sang die Gemeinde „Herr Gott, dich loben wir", womit die Feier ihren Abschluß fand.

Im Anschluß an diese Feier sollte um 12 Uhr mittags ein „Zirkus" auf dem Wilhelmsplatze folgen, der indes durch das inzwischen eingetretene Regenwetter vereitelt wurde. Die Leitung entschloß sich daher, diesen Teil der Veranstaltung auf einen der nächsten Sonntage zu verlegen. So ging man sang- und klanglos auseinander, doch folgten die herbeigekommenen jungen Festteilnehmer dem Rufe des Leiters, Dr. Görich, am Abend auf dem Schützenberge zur Hauptfeier undurchnäßt einmütig zu erscheinen. Hier fanden sich denn auch die eingeladenen Vertreter des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung, der Schuldeputation und der Kuratorien der höheren Lehranstalten sowie die der Berufsschulen ein, um den beachtenswerten Darbietungen ii Gemeinschaft eines großen Publikums beizuwohnen. Der Abend verlief glänzend. Auch das letzte Plätzchen des Saales war besetzt, sodaß viele Nachzügler lange warten mußten, bis die Saaltüren wieder geöffnet wurden. Der Festleiter Dr. Görich begrüßte die vielhundertköpfige Menge und gab seiner und seiner Mitarbeiter Freude darüber Ausdruck, wie hoch man auch in Herford die Ziele und Ideale der Jugendbewegung bewerte; das zeige am besten der über Erwarten zahlreiche Besuch. Göttlich ist die Gunst für den, der wandern darf. Glücklich der, der bis ins hohe Alter hinein die Fähigkeit besitzt, wandern zu können. Wer heute an diesem Sonntag wandern sollte, den können wir allerdings nicht glücklich preisen. Wo bleibt ihm ein Obdach? Freundlich ist dann der Gedanke, wenn wir uns sagen können, daß wir hier im lieben Herford auch ein Quartier haben, wir haben hier ein Dach über dem Kopf, wir haben eine Jugendherberge! (Beifall.) Dank der Initiative und der Fürsorge unseres Magistrats ist uns das zu erreichen gelungen, was in vielen Städten in Deutschland schon vorhanden war. Seit dem Mai d. J. haben wir die Heimstätte und so stehen wir in Herford nicht mehr hinter andern Städten zurück. Unsere Jugendherberge hat 32 Betten und wenn diese nicht ausreichen, ist auch noch für weitere Unterkunft Vorsorge getroffen. Möge an diesem Abend ein Scherflein für die Herberge abfallen! Herzlicher Dank gebührt den unverzagten kleinen Mädchen und Knaben, die heute im Laufe des Tages trotz des Regens eifrig in den Straßen geworben und gesammelt haben. Möchten wir Erwachsenen es ihnen an diesem Abend, der ein Werbeabend sein soll, nicht gleich tun? Ganz gewiß! So hören und sehen Sie, was wir Ihnen über unsere Jugendherberge zu sagen und zu zeigen haben.

Der Redner ließ hierauf eine große Reihe von Lichtbildern folgen, die die Entwicklung der Bewegung und den Ausbau der Jugendherbergen vor Augen führte. Mit Hilfe hiesiger Photographen sind auch einzelne Bilder hergestellt, die ganz besonders viel Anklang fanden und lebhaftes Interesse erweckten. — An den Lichtbildervortrag schloß sich nach verschiedenen Liedervorträgen die Aufführung des „Peter Squenz", die ihres charakteristischen Inhalts und ihrer vorzüglichen Wiedergabe wegen starken Beifall fand. Lieder, Volkstänze usw. ergänzten das freundliche Programm. Der Fest- und Spielleitung brachte man allseitig dankbarste Anerkennung entgegen, die auch in jeder Beziehung wohlverdient war. Möge der Werbesonntag alle erhofften Erwartungen erfüllt haben, die man an ihn knüpfte und möchten alle Mühen in der Vorbereitung nicht umsonst gewesen sein zum Segen unserer Jugendherberge.


Um unseren Lesern die Bezahlung der Abonnementsgebühren zu erleichtern, richten wir vom 1. Oktober ab

**Wochenkarten für Abholer**

ein. Bezieher, welche die Zeitung von unserer Geschäftsstelle abholen, haben wöchentlich

**28,50 Mark**

zu entrichten. Die Bezugsgebühr beträgt

**monatlich 120 Mark**

bei freier Zustellung.


hz. **Oberbürgermeister Osmer.** Dem Ersten Bürgermeister Osmer hier ist die Amtsbezeichnung Oberbürgermeister beigelegt worden.

hz. **Die unregelmäßige Gasversorgung Herfords.** Das Gaswerk schreibt: In letzter Zeit waren wir wiederholt gezwungen, die Gaszufuhr für einige Nachmittagsstunden zu sperren, weil die außerordentlich schlechte Beschaffenheit der Kohle ein Durchhalten unmöglich machte. Der nachts gewonnene Vorrat an Gas mußte in den Vormittagsstunden zugesetzt und die Sperrzeit nachmittags dazu benutzt werden, neuen Vorrat zu schaffen, um für die Abendstunden gedeckt zu sein. Wiederholte Vorstellungen bei der Kohlenhandelsgesellschaft haben wohl den Erfolg einer zur Zeit ausreichenden Belieferung mit Kohlen gehabt, sind aber ohne Einfluß auf die Beschaffenheit der Kohle geblieben. Eine Sperre vorher bekannt zu geben, ist uns nicht möglich, weil wir ihre Notwendigkeit erst in den späteren Vormittagsstunden erkennen können.

hz. **Sorgen und Wünsche unserer Kleinhändler.** Am gestrigen Sonntag vereinigten sich bei Brinkmann am Renntor die Mitglieder der Ortsgruppe Herford im Reichsverbande der deutschen Obst- und Gemüsehändler. Der Gau Nordwerst-Deutschland hatte Vertreter aus Bremen, den Unterweserorten, Lüneburg, Hannover, Minden, Bielefeld, Bad Oeynhausen und Salzuflen nach hier entsandt, zusammen etwa 50 Teilnehmer. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Herford, Gemüsehändler Schwarz, leitete die Verhandlungen, die sich ausschließlich auf Berufsfragen erstreckten. Gauleiter Niemann-Hannover hielt einen längeren Vortrag über die Aufgaben der Organisation des Kleinhandels, von denen er besonders hervorhob die Erreichung des Organisationszwanges und der Konzessionierung des Handels. Mehrere Mitglieder der Herforder Preisprüfungsstelle wohnten den Verhandlungen bei. Nach den Beratungen fand eine Verlosung schöner Gegenstände statt, worauf sich die fremden Gäste mit den Herforder Berufskollegen zu einem gemütlichen Beisammensein vereinigten.

hz. **In Erwartung der Motorspritze.** Nur wenige Wochen noch, dann ist Herford im Besitze seiner Motorspritze. Die Spritze wurde bereits angekauft und niemand kann sie uns mehr nehmen. Sie steht auf der „Miama" in Magdeburg, woselbst sie noch täglich bewundert wird. Drei Firmen, so sagte man uns, hatten ihre Erzeugnisse auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens ausgestellt, vornehmlich die neuesten Spritzen. Als die von Herford angekaufte ihren Probedienst vor einem sachkundigen Publikum in glänzender Weise bestanden hatte, verzichteten die beiden anderen Firmen auf eine Vorführung ihrer Fabrikate. Sie kommt! Und zwar dürfen wir die Motorspritze, wenn nicht alle Stränge reißen — d. h. in der vereinbarten Lieferungsfrist nicht unvorhergesehene Fälle eintreten— in der zweiten Hälfte des nächsten Monats bei uns erwarten. Gleich nach Beendigung der „Miama" wird die Spritze nach hier transportiert. Außer ihr hat sich der Ankauf von etwa 1½ Km. neuer Schläuche notwendig gemacht, die in einzelnen Teilen geliefert werden. Etwa 600 Meter dieser Schläuche sind bereits eingetroffen bezw. auf dem Transport. Ihre Anschaffung war deshalb notwendig, weil die Spritze stärkere Schläuche verlangt. Unsere Feuerwehr arbeitete bislang mit 52 Millimeter-Durchmesser-Schläuchen, die an unsere Hydranten passen, doch die Motorspritze hat eine größere Druckkraft und verlangt 77 Millimeter Durchmesser, um auch größere Wassermassen in das Feuer schleudern zu können. Die dazu erforderlichen Kuppelungen sind gleichfalls bestellt, ebenso die Sammel- und Verteilungs-, die Strahlrohre usw. Die neue Spritze, welche bis zu 10 Atmosphären arbeitet, wird gleich nach ihrem Eintreffen von unparteiischer Seite abgenommen werden. Das Spritzenhaus auf dem Wilhelmsplatz ist für die Aufnahme der Motorspritze fertig eingerichtet.

hz. **Haus- und Grundbesitzerverein.** Der große Saal des Evang. Vereinshauses war am Sonnabend von Mitgliedern des Haus- und Grundbesitzervereins bis auf den letzten Platz besetzt. Brennende Fragen der Gegenwart und Zukunft galt es zu klären. Besonders das noch nicht verabschiedete Reichsmietengesetz hat sowohl Vermieter als auch Mieter in dieser Zeit wiederholt beschäftigt. Während noch vor kurzem der Mieterverein Herford sich eingehend mit den Bestimmungen des Gesetzes befaßte, nahmen auch die Hausbesitzer am Sonnabend Stellung zu ihm. Zunächst hörte die Versammlung einen kurzen, einleitenden Vortrag des Vereinsvorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Jacobsen, der auf das erwähnte Gesetz sowie auf den Mieterschutz einging. Nach den zu erwartenden Bestimmungen könne der Hausbesitzer eine Kündigung nur in alleräußersten Fällen bewirken. Wenn der Besitzer eines Hausgrundstücks sich nach eingetretenem Alter zur Ruhe setzen und Sohn mit Schwiegertochter ein Heim schaffen wolle, in welchem das väterliche Gewerbe weiterbetrieben werden solle, so sei das einfach undenkbar, denn der Hausherr habe nach dem Gesetz nicht das Recht, einem Mieter zu diesem Zwecke zu kündigen. Der Redner wies ferner darauf hin, daß die Mieter sich mit den Gewerkschaften vereinigt haben, die nach ihrem Programm kürzlich in Augsburg die Sozialisierung der Wohnungen und Gebäude ausdrücklich als das allein richtige bezeichneten. Der Redner empfahl, gegen derartige Ansinnen wie überhaupt gegen die den Hausbesitz schädigenden Bestimmungen des Gesetzes Front zu machen. — Hierauf referierte Architekt Schubert über „Die Zuschläge nach dem Reichsmietengesetz". Er sprach von den Zuschlägen, die der Herforder Magistrat zu dem Reichsmietengesetz beschlossen hat und zwar für Zinserhöhung 10 Prozent, für Verwaltungskosten 40 Prozent, wobei die öffentlichen Lasten, wie Müllabfuhr, Straßenreinigung usw. von den Mietern anteilmäßig zu tragen sind; ferner: die laufenden Reparaturen in der Wohnung besorgt der Hauseigentümer, der Mieter ist verpflichtet, die verausgabten Beträge nach Vorlegung der Rechnung dem Hauseigentümer zu ersetzen. Der Mieter kann die Handwerker, die in seiner Wohnung die Arbeiten ausführen, selbst auswählen, kann auch, wenn er dazu geeignet ist, solche Arbeiten selbst vornehmen. Für die laufenden Instandsetzungskosten sind vom Magistrat 100 Prozent der Grundmiete bewilligt. Unter diesen „laufenden" Instandsetzungskosten versteht man u. a. Wiederherstellung von solchen Räumen und Einrichtungsgegenständen, die allen Mietern zu Nutzen kommen, Wiederherstellung der Waschküche, Arbeiten im Treppenhause, auf dem Trockenboden und ähnliches mehr. Dazu sind noch besondere Zuschläge zugebilligt für Räume, die zu gewerblichen Zwecken vermietet sind. Die Mieter bezahlen entsprechend der Steuerklasse: in der vierten 30 Proz., in der dritten 40 Proz., in der zweiten 50 Proz. und in der ersten 60 Proz. Zuschlag. Ferner sind die Mieter gehalten, die einen stärkeren Verkehr des Hauses herbeiführen, wie z. B. Aerzte, Anwälte, Behörden pp., einen Zuschlag von 45 Proz. zu entrichten. Also

## Oedipus-Aufführung des Friedrich-Gymnasiums.

Die Hauptveranstaltung der diesjährigen Zusammenkunft früherer Schüler des Gymnasiums war eine Aufführung der Tragödie „Oedipus" von Sophokles am Sonnabend nachmittag im Stadttheater. Gestern wurde die Vorstellung, wie am Vortage, vor ausverkauftem Hause wiederholt. Die auftretenden Personen waren Direktor und Schüler der oberen Klassen vom Gymnesium. Sophokles „Oedipus" ist zwar nicht das bedeutendste seiner Werke, doch ist das Werk voll furchtbaren Erlebens. Der Inhalt ist ganz kurz: Der Thebanerkönig Laios läßt seinen neugeborenen Sohn im Gebirge aussetzen, da ihm Apollon geweissagt hatte, dieser Sohn würde ihn einst erschlagen und seine eigene Mutter heiraten. Der Sohn geht aber nicht zugrunde, sondern wird einem korinthischen Hirten übergeben und kommt an den Hof des Korintherkönigs, von wo aus der Jüngling ins Gebirge zurückzieht, da auch ihm ein Seherspruch kündet, er werde den Vater erschlagen und die Mutter heiraten. Auf seinen Wegen trifft er einen älteren Mann mit fünf Begleitern, gerät mit ihnen in Streit und erschlägt in der Notwehr alle bis auf einen Hirten, der entflieht. Zu der Zeit leidet Theben unter den Martern einer Sphinx, Oedipus löst ihr Rätsel, rettet die Stadt und erhält als Gemahlin die verwitwete Königin, mit der er jahrelang in glücklicher Ehe lebt. Da kommt eine Pest über Theben als Strafe für den ungesühnten Mord des Laios — an dieser Stelle setzt die Handlung der Tragödie ein. Durch Götter- und Seherspruch und durch die einwandfreien Zeugen bricht über Oedipus das allgewaltige Schicksal zusammen: er ist Vatermörder und Blutschänder, unwissend zwar, aber trotzdem schuldig. Jokaste, die Königin, übersteht die Schmach nicht, Mutter und Gattin des Sohnes zu sein, und erhängt sich im Palast. Oedipus blendet sich selbst, in furchtbarer Verzweiflung sticht er sich mit der Königin Schulterspange die Augen aus.

Der griechische Dichter läßt die Frage offen, ob die Schuld Oedipus eine solche Sühne erfordert. Er schrieb das Stück zur Verherrlichung der allwaltenden Götter im hohen Olymp. Ihre Weisungen treffen ein, ihr Wille regiert die Welt; wenn auch der schwache Menschenwille sich gegen das Geschick aufbäumt, es trifft ihn doch nach dem Ratschluß der Unsterblichen. Sophokles lebte zu einer Zeit, als in Athen schon bedenkliche Zweifel laut wurden an dem Götterkult — im Stück ist es die Königin, die wankend geworden ist an dem frommen Glauben ihrer Väter. Der Dichter hat hier zweifellos seinen Mitbürgern eine ernste Mahnung zurufen wollen, er legt sie Oedipus in seinen Schlußworten in den Mund: „Selig also preiset niemals eines Sterblichen Geschick, der noch nach dem letzten Tage bang erwartend vorwärts blickt, eh er nicht das Ziel erreicht hat unberührt von Ungemach."

*

Die Vorstellung wurde hauptsächlich von Direktor Denecke und seinen Schülern bestritten. Als Jokaste wirkte Frau Krengel mit, in Vortrag und Gebärde die hoheitsvolle, stolze Königin. Das Zusammenspiel auf den ungewohnten Brettern war tadellos, die Wiedergabe der Tragödie insgesamt weit über dem Niveau einer Dilettantenaufführung. Wenn darum an Einzelheiten des sonst ausgezeichneten Vortrages etwas bemängelt wird, so möge das den wackeren Gymnasiasten nur ein Ansporn sein. Sie wirkten hauptsächlich im Chor mit, paßten sich im Spiel gut dem Charakter des Stückes an und beherrschten auch ihre Rollen, nur waren sie in ihrem Uebereifer bisweilen zu hastig, einige unter ihnen hätten sich vielleicht mehr nach dem Chorführer richten sollen, um die Wucht und getragene Würde des Chors der alten Ratsherren in seiner Einheitlichkeit zu erhalten. Der Held des Stückes, wie der Aufführung war Direktor Denecke, sein Oedipus war die lebendwahre, echte Verkörperung des Unglückseligen, den auf der Höhe des Glücks ein fürchterliches Geschick zerschmettert und zu dem unglücklichsten aller Menschen macht. Wenn es auch in den ersten Szenen mitunter so schien, als sei die Art des Vortrages etwas zu deklamatorisch, in den späteren Bildern, vornehmlich am Schluß, bekam er seine Zuhörer völlig in Bann, man durchlebte mit ihm das grause Geschick des Oedipus in bangem Schauern. Wie das treffliche Spiel, so trug auch das geschmackvolle, stilechte Bühnenbild, das Zeichenlehrer Brunotte geschaffen hat, an seinem Teile zum allgemeinen Gelingen und Erfolge bei.

Während und nach der Tragödie verharrte der volle Zuschauerraum in größter Ruhe, kein Beifallsklatschen störte die Stimmung. Die früheren Schüler wissen dem Friedrichsgymnasium und besonders seinem jetzigen Leiter Dank für die erhebenden Stunden, die er ihnen durch diesen seltenen Kunstgenuß geboten hat. Direktor Denecke hat hier einen Unterrichtsweg beschritten — denn in erster Linie sollte ja die Tragödie dem Verständnis der jetzigen Schüler nahe gebracht werden —, der für die Ausbildung seiner Zöglinge von allergrößtem Wert ist. So schöpfen sie unmittelbar aus dem tiefen Born herrlichster antiker Dichtkunst, die ihnen persönlich viel näher kommt auf diese Weise, als wenn sie, für den Durchschnittsschüler meist nur unvermeidliches Lernpensum, einzig aus den Schulbüchern spricht. Wenn es auch diesmal mehr auswendig zu lernen gab als für gewöhnlich der Lehrplan vorschreibt, man merkte es den Gymnasiasten auf der Bühne an, sie waren voll ernster Freude und Begeisterung bei der Sache.

### Kommers auf dem Schützenberge.

Hunderte von alten Schülern ältesten und jüngeren Semesters fanden sich abends im Schützenhofsaale zu einem fröhlichen Kommers zusammen. Den Präsidentspeer schwang Professor Böckelmann, der Vorsitzende der „Vereinigung früherer Schüler des Friedrichsgymnasiums". Er betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß die Liebe zur schönen westfälischen Heimat, die Anhänglichkeit an die alte „Penne" die Vereinigung zusammenhalte. In der Heimatliebe wurzelt echte Vaterlandsliebe, die Liebe zum deutschen Volk. Wir halten treu zu unseres Volkes großer Vergangenheit, wir wollen auch mit allen unseren Kräften, mit freudiger Staatsbejahung in unserer jungen Republik am Wiederaufbau Deutschlands mithelfen. Ein dreifaches Hoch auf das Vaterland und „Deutschland, Deutschland über alles" bekräftigten das. In weher Erinnerung gedachte man der Kameraden, die während des Krieges und nachher zu den Toten entboten wurden. Zehn Namen mußten in stiller Trauer seit der letzten Zusammenkunft im Jahre 1920 wieder von den Mitgliedslisten gestrichen werden. Herr Weinberg-Saarbrücken schilderte die Not des Saarlandes und forderte auf, mitzuwirken, damit in Deutschland Einigkeit einkehre und über dem Bruderzwist die Glieder unseres Volkes, die unter des Siegers Faust seufzen, nicht vergessen würden. Stimmungsvolle alte Studentenlieder verschönten den gelungenen Kommers. Und später, als Tabakswolkenduft einen dichten Nebelschleier über die langen Kneiptafeln deckte, als die Gläser schon des öfteren mit Gerstensaft nachgefüllt waren, wurde es auch noch feuchtfröhlich. — f. b. —

muß der Mieter zu den großen Instandsetzungskosten beitragen, und zwar bis zu 150 Proz.: die vollständige Erneuerung der Dachrinnen, das Umdecken des Daches, der Neuanstrich im Innern und Abputz im Aeußern. Damit wären die hauptsächlichsten Bestimmungen über die Zuschläge gegeben. — Die Versammlung beschloß nach einiger Aussprache, gegen diese Vorschläge Protest zu erheben, weil sie zu gering seien. Es soll nochmals versucht werden, den Magistrat zu überzeugen, daß der Hausbesitz mit diesen Sätzen unmöglich durchkommen kann, wenn er nicht an den Bettelstab kommen will. — Zum Schluß genehmigte die Versammlung den Vorschlag des Vorstandes, das Eintrittsgeld auf 5 *M* festzusetzen; der Jahresbeitrag wird von 21 *M* auf 50 *M* erhöht, sodaß für dieses laufende Jahr 29 *M* nacherhoben werden. Endlich wurden Vertrauensmänner bestimmt, die in den einzelnen Bezirken für den Haus- und Grundbesitzerverein werbend tätig sein sollen. Nach Erledigung einiger Anfragen schloß die Versammlung nach 11 Uhr.

hz. **Auflösung der Konzertgesellschaft.** Die Konzertgesellschaft wird sich, wie der Vorstand ankündigt, in den nächsten Tagen auflösen, da sie ihre Aufgaben als erfüllt ansieht. Bekanntlich hat die Stadt die Absicht, selbst städtische Sinfoniekonzerte zu veranstalten. Die Konzertgesellschaft hat sich um das musikalische Leben unserer Stadt große Verdienste erworben, für die ihr die Bürgerschaft dankbar ist.

hz. **Erhöhung des Krankenkassengrundlohns.** Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Herford hat beschlossen, dem Ausschuß, welcher zum nächsten Freitag zu einer Sitzung einberufen ist, eine Erhöhung des Grundlohnes auf 400 *M* vorzuschlagen. Der heute geltende Grundlohn beträgt 80 *M*. Erklärt sich der Ausschuß mit der Heraufsetzung einverstanden, so würde vom 1. Oktober ab das tägliche Krankengeld in der obersten Stufe 280 *M*, der wöchentliche Beitrag für Arbeitgeber 48 *M*, für Arbeitnehmer 96 *M* ausmachen.

i. **Bundestagung der Post- und Telegraphenbeamten der Zivilanwärterlaufbahn.** Man schreibt uns: Der Bund der Post- und Telegraphenbeamten der Zivilanwärterlaufbahn hielt am 13. bis 15. September in Berlin seinen 1. Bundestag ab. Die alte und gerechte Forderung — Gleichstellung der Postzivilanwärter mit den Supernumerarbeamten anderer Verwaltungen — wurde eingehend erörtert und die Verwaltung aufgefordert, diese Gleichstellung sofort vorzunehmen. Im Vordergrunde der Beratungen stand dazu die Verschmelzung des Bundes mit dem Verbande Deutscher Post- und Telegraphenbeamten, der vom 11. bis 13. September seinen 35. Verbandstag abhielt. Den beiden Tagungen lag die Entscheidung über die etwaige Verschmelzung des Bundes mit dem Verbande ob. Obschon in personalpolitischer Beziehung volle Uebereinstimmung erzielt wurde, blieb die Organisationsfrage jedoch durch die Haltung des Verbandstages weiterhin ungeklärt. Da der 35. Verbandstag sich nicht dazu verstand, künftig nur Beamte der Zivilanwärterlaufbahn in den Verband aufzunehmen, lehnte der Bundestag die Verschmelzung in aller Einmütigkeit ab. Der im vorigen Jahre wieder gegründete Bund, der nur die Belange der Zivilanwärter zu vertreten hat, besteht deshalb weiter und wird in Zukunft die einzige Vertretung der Postzivilanwärter darstellen.

hz. **Rätselhafter Vorfall — ein junger Herforder einem Hypnotiseur in die Hände gefallen?** Ein ganz rätselhafter Vorfall hat sich in unserer Stadt in den letzten Tagen zugetragen. Sein Objekt ist der Buchhalter K. von hier, der bei einer hiesigen Bank beschäftigt ist und sich des besten Leumunds erfreut. Am Freitag erschien K. plötzlich und unerwartet nicht zum Dienst. Eine Nachfrage bei seinen Eltern ergab, daß er verschwunden war. Auch am Sonnabend war er nicht aufzufinden. Dagegen traf ein Brief von ihm ein, worin er mitteilte, daß er verschleppt wäre, um in die Fremdenlegion eingereiht zu werden, aber am Sonnabend mit einem D-Zuge durch Herford käme. Die Kriminalpolizei, der das von den Eltern des Verschwundenen zur Kenntnis gebracht wurde, durchsuchte aufs gewissenhafteste alle Züge, jedoch ohne Ergebnis. Da meldete sich K. am Sonnabend gegen Abend zum größten Erstaunen aller Beteiligten unvermutet bei der hiesigen Kriminalpolizei. Was geschehen war, weiß Niemand. K. behauptet, einem Hypnotiseur in die Hände gefallen zu sein, der ihn am Donnerstagabend um 10½ Uhr nach dem Verlassen eines Restaurants angesprochen und bis zum Lübberbruch begleitet hat. Am Freitagmorgen, als K. zum Dienst gehen wollte, habe ihn der Fremde am Lübberbruch erwartet und angeredet. Von diesem Augenblick an fehle ihm jegliche Erinnerung über das Geschehene. Am Sonnabendmorgen gegen 10 Uhr wäre er in einem hiesigen Hotel aufgewacht, hätte gefrühstückt und sei dann weitergegangen in der Richtung zum Bahnhof. Vor dem Hotel hätte er den unheimlichen Fremden wieder gesehen und hinter dem Wilhelmsplatz habe sich dieser wieder ihm zugesellt. Von diesem Moment ab setzte sein Bewußtsein wiederum aus. Einige Stunden später sei er in einer hiesigen Gastwirtschaft wieder zu sich gekommen. Er habe sein Bier nicht bezahlen können und wäre weiter gegangen. Wiederum stieß er auf den Unheimlichen und ging mit ihm durch die Lübberstraße. In einem Geschäft dort habe er dann den eingangs erwähnten Brief verfaßt und sich von seinem Begleiter getrennt mit der Verabredung, mit dem D-Zug 6,51 Uhr abends hier ab nach Düsseldorf zu fahren. Inzwischen aber sei ihm nach und nach die Klarheit des Denkens wiedergekehrt und er zur Kriminalpolizei geeilt, wo er seinen schwer besorgten Vater traf. Die Angaben des K., soweit sie den äußeren Hergang betreffen, sind nachgeprüft und haben sich als zutreffend herausgestellt. Es bleibt nur die Annahme übrig, daß der Fremde, der als ein großer Mann mit Vollbart beschrieben wird, ein Hypnotiseur ist, der Jagd macht auf unerfahrene Menschen, um sie ins besetzte Gebiet zu verschleppen.

hz. **Zu späte Reue.** Unterschlagungen größten Umfangs ließ sich der Buchhalter Rach . . . von hier, der bei einer Textilfirma beschäftigt war, zuschulden kommen. Er entwendete lange Zeit hindurch Wäsche aller Art und verkaufte sie. Um welche Beträge es sich dabei gehandelt hat, ist daraus ersichtlich, daß der ungetreue Angestellte in der Lage war, mit seiner „Braut", einer Schneiderin von hier, drei Wochen auf Helgoland zu verleben. Am Sonnabend wurde der Leichtsinnige verhaftet. Auf der Polizeiwache gelang es ihm aber, mit einem Revolver sich in die Brust zu schießen, sodaß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

hz. **Zu der Marienburger Tragödie.** Im Anschluß an die Straßendemonstration nach der Ermordung Dr. Rathenaus war in der Nacht zum 11. Juli die aus Herford stammende Frau des Schriftleiters der Marienburger Zeitung Dr. Reis angeblich am Fenster ihrer Wohnung in Marienburg erschossen worden. Der Verdacht richtete sich zunächst auf demonstrierende Eisenbahner. Wie das Tageblatt jetzt meldet, wurde der Gatte der Ermordeten jetzt unter dem Verdachte des Mordes verhaftet.

## Aus Nachbarschaft und aller Welt

**Berlin.** Einbrecher erbeuteten bei der Witwe eines Diplomaten in Berlin-West Schmuck, Juwelen, Gold- und Silbersachen im Werte von etwa einer Milliarde Papiermark. Der Einbruch war während eines Spazierganges der Dame ausgeführt worden. Gestohlen ist u. a. ein Goldschmuck, den die Dame vor vielen Jahren vom Sultan von Sansibar als Geschenk erhalten hatte. Dieser Schmuck, der einen Goldgehalt von etwa zwei Pfund hat, besteht aus einer schweren Kette, einem Diadem, sechs Armreifen und zwei silbernen schweren Fußringen. Weiter erbeuteten die Diebe Nadeln, Ketten, Ringe, silberne Leuchter, eine Kette aus Porzellanperlen, die 5000 Jahre alt sind und aus ägyptischen Ausgrabungen stammen, und andere Kostbarkeiten. Auf die Ergreifung der Täter und Wiederbeschaffung der gestohlenen Sachen ist eine Belohnung von 10 Proz. ausgesetzt.

**Stettin.** Der orkanartige Sturm hat in Pommern schweren Schaden angerichtet. Zahlreiche Scheunen wurden abgedeckt. In Stralsund hat der Sturm einen Wagen in den Hafen geschleudert. Bei der Ueberland-Zentrale wurden größere Schäden angerichtet.

**Hamburg.** Der englische Kohlendampfer „Karlshall", der vergangene Woche mit 3200 Tonnen Kohle nach Hamburg abgegangen war, ist überfällig. Da die Fahrtdauer gewöhnlich 48 Stunden beträgt, wird angenommen, daß das Schiff im Sturm gesunken ist. Alle Nachforschungen waren bisher vergeblich.

**Hamburg.** Im Vermessungsbüro der Hamburger Baudeputation im alten Rathause stahlen Einbrecher 27 Kupferplatten mit Stichen aus den Jahren 1810 bis 1864 im Werte von Millionen. Es handelt sich um Grundrisse und Karten der Elbgegend und des Gebietes der Stadt Hamburg. Einige der Platten tragen den Stempel des Berliner Kupferschmiedemeisters Otto.

**Bremen.** Der Norddeutsche Lloyd hat auf der Weserwerft einen 9000 Tonnen-Dampfer vom Stapel laufen lassen. Der Dampfer, der den Namen „Werra" führt, ist für Fracht- und Passagierbeförderung eingerichtet. So gelingt es deutscher Tatkraft langsam, die durch den Weltkrieg und den Friedensvertrag zerstörte Flotte wieder aufzubauen.

**Großbeeren.** In Diedersdorf bei Großbeeren brach auf einem Bauerngut Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und sehr bald auf zwei benachbarte Grundstücke übersprang. Scheunen mit Erntevorräten und Stallungen wurden ein Raub der Flammen. Der durch das Feuer angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

## Demokratischer Parteitag
### für Westfalen-Nord.

Die Tagung begann am 23. September mit einer Sitzung der Kommunalvertreter, in der der Abgeordnete des Wahlkreises, Staatsminister a. D. Dr. Dominicus, über die Gesetzentwürfe für die neue Städteordnung und Landgemeindeordnung sowie über die Autonomie der Provinzen eingehend referierte.

Wir haben wiederholt über die Entwürfe berichtet und was darin reformbedürftig ist, hervorgehoben, sodaß wir uns ein genaues Eingehen auf den Vortrag heute sparen. Bemerkenswert war, was Minister Dominicus über die Finanznot der Gemeinden sagte. Mit Recht meinte er, daß wichtiger als alle Reformen die Hebung der Finanznot der Städte sei. Die Beamtengehälter würden jetzt schon vom Staate in Form der Vorschüsse übernommen, abgesehen von den werbenden Betrieben. Die Folge sei Kontrolle der Finanzen und Untergrabung der Selbstverwaltung. Dominicus sprach weiter über Grundsteuer und Gewerbesteuer als Quellen der Gemeindeeinnahmen. — An die vorzüglichen Ausführungen des Ministers, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, schloß sich eine lebhafte Aussprache, an der Kommunalpolitiker aus Städten und Landgemeinden sich ausgiebig beteiligten.

Am Abend fand eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Abg. Schreiber-Halle einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt über Bürgertum und Republik.

Die Verhandlungen am Sonntag wurden eröffnet von dem Vorsitzenden Studienrat Dr. Müller mit einer Erinnerung an Dr. Walter Rathenau und Justizrat Brand-Herford. Dann sprach der Abgeordnete Dr. Schreiber-Halle über die Weltlage. Ausgehend von der wirtschaftlichen Lage sowohl Deutschlands wie der anderen europäischen Staaten zeigte der Redner, daß durch den Versuch der Erfüllungspolitik die Stimmung für uns im Vergleich zu den Vorjahren besser geworden sei. Ueber den Völkerbund ist der Redner der Ansicht, daß Deutschland nur unter gewissen Umständen diesem beitreten kann. Darauf sprach Abgeordneter Dominicus über das Thema: Umbildung der Parteien und Arbeitsgemeinschaft der Mitte. Er begründete die Notwendigkeit eines Versuchs zur Bildung der Arbeitsgemeinschaft, konnte aber starke Zweifel an ihrer Fruchtbarkeit nicht unterdrücken. In der Aussprache wurden diese Zweifel durchweg sehr stark unterstrichen.

## Einbrecher.

Es ist gleichgültig, ob man im Stadtinnern oder draußen vor den grauen Mauern der langen Häuserreihen seine Zuflucht gefunden hat, das Unheil schwebt beständig über unseren Häuptern. Die Menschheit ist ja so rapid verkommen, und die Unterschiede zwischen Mein und Dein, schon immer für viele Menschen ein sehr verschwommener Begriff, haben sich in der letzten Zeit beträchtlich verschoben. Es ist soweit gekommen, daß man stündlich, namentlich in der Nacht, mit dem Besuch von Einbrechern rechnen muß, die ihre Diebereien bekanntlich nicht nach einer sozialen Staffelung vornehmen, sondern unbekümmert pietät- und rücksichtslos „klauen", wo sich ihnen eine Gelegenheit bietet. Man braucht ja nur die täglichen Polizeiberichte zu lesen, um zu erkennen, von welchen Gefahren der ruhsame Bürger stets und ständig umgeben ist.

Da der Trockenboden, die einzelnen Bodenkammern und Kellerräume unseres Hauses schon wiederholt der Schauplatz eines solchen dunklen Treibens waren, wappnete ich mich mit Vorsicht, wiegte mich doch aber andererseits in einer gewissen Sicherheit; denn was sollte bei mir zu holen sein? Vielleicht ein paar Bände Nietzsche oder Kant, ein Bündel Noten, Schiller, Goethe oder Gerhart Hauptmann? Nein, dazu würde sich ein Einbrecher, der noch einen Funken Berufsehre im Leibe hat, niemals hergeben.

Was aber sind Gedanken und Hoffnungen, wenn das Verhängnis naht! In der letzten Nacht gegen 1 Uhr weckte mich ein verdächtiges Geräusch. Kein Zweifel konnte aufkommen, die Tür zu meinem Arbeitszimmer wurde geöffnet. Und auch die Tür zum Eßzimmer, die trotz alles Oelens unvermindert weiterquietschte

## Fünf-Uhr-Tee im Hotel Astoria.

40) Roman von Else Rema.

Die Prinzeß reckt sich auf dem steifen Empiresofa, bis sie die ihr bequeme Lage herausgefunden hatte.

„Ich darf mein Exil verlassen, alles andere ist mir gleichgültig."

„Ein Balkankönig!" Sie zuckte die Achseln. „Unsereins darf nicht schwierig sein, eine englische Prinzessin ginge nicht hin. Wacklig ist der Thron übrigens auch. Na, dann also Erkönigin. Ein hübscher Mann übrigens, mein künftiger Gatte. Brünett allerdings und ich liebe die Blonden." Sie blinzelt spitzbübisch. „Es kann nicht jeder ein Lohengrin sein wie Doktor Guntherwald. Er hat etwas von einem Baldur an sich."

Und dann zieht sie ihre winzige Zigarettenschachtel hervor und taucht ihre puppenhaft kleinen Zigaretten, eine nach der anderen.

Am Nachmittag desselben Tages hatte sie eine Zusammenkunft mit Doktor Lothar Guntherwald. Sie hat ihn in einer kleinen Konditorei in Margarethenthal getroffen.

Es war nicht das erste mal. In der Stadt weiß man bereits davon, man lächelt über die Leidenschaft der jungen Prinzeß für den Krankenpflegekursus.

Nur die Herzogin-Großmama, die weitsichtige Politikerin, ahnt von nichts.

**Carry Wallbaum verläßt ihre Stellung und Mary Steinhall tritt eine neue an.**

Frau Manecke machte ein sehr unangenehm überraschtes Gesicht.

„Fräulein, das hätten sie nicht tun sollen, aus der Stellung zu gehen, bevor Sie eine andere gefunden haben. Ick gloobe, Sie sind een bisken zu empfindlich. Nu werden Sie Ihre Ersparnisse aufzehren. Ooch die Dollars nehmen ein Ende."

Als echte Berliner Wirtin hörte sie solche Botschaften, wie die soeben erhaltene, nicht gern. Sie war keine Freundin von unklaren Verhältnissen. Pünktliche Mietezahlung war bei ihr die erste Bürgerpflicht.

Carry hatte nicht planmäßig gehandelt, als sie ihre Stellung aufgab, der unverheiratete Chef war zudringlich geworden, und da hatte sie einem plötzlichen Impuls nachgegeben und war ohne Kündigung gegangen.

„Haben Sie keine Sorge, Frau Manecke, für jeden Dollar bekomme ich ja fast zweihundert Mark, je nach der Valuta, da kann ich Ihr Zimmer ein ganzes Jahr lang bezahlen, ohne meine Ersparnisse aufzuzehren."

„Heiraten Sie, Fräulein, das Vernünftigste ist es für eine Frau.

Dieses Gespräch fand an einem Sonntagvormittag statt. Carry erwartete Herrn Neumann, der sich brieflich angemeldet hatte, denn er weilte die ganze Woche über in seiner neuen Fabrik im Erzgebirge, die er einrichten mußte. Sie hatte dem Schicksal nicht in die Arme fallen können, es würde eine peinliche Stunde werden, wenn er wirklich um sie warb, aber andererseits hielt sie ihn nicht für einen des Stammes, die da sterben, wenn sie lieben. Er würde ihren Verlust verschmerzen, und der Gedanke war tröstlich, denn es hätte ihr einen wirklichen Schmerz bereitet, wenn sie dem Mann, der in ehrlicher Absicht zu ihr kam, eine Wunde zugefügt hätte.

Mit dem Brief von Herrn Neumann war zugleich ein kurzes Schreiben von Herrn Karl Potthelm gekommen. Er habe jetzt eine Existenz gefunden, wenn auch gerade keine große, jedoch immerhin eine auskömmliche, die ihn aller Sorgen enthebe. Zum Schluß bat er um die Erlaubnis, ihr seinen Besuch machen zu dürfen.

Carry war unschlüssig, denn sie war nicht gesonnen, mit sich spielen zu lassen. Der Mann ging plötzlich auf und davon, und ebenso plötzlich erschien er wieder auf der Bildfläche. Es gab nichts Schrecklicheres als Launen bei einem Manne. Vielleicht sprach er aber nicht die Wahrheit, sondern trieb ein Gewerbe, das er verheimlichen wußte. Marys oft ausgesprochene Warnungen waren schließlich nicht ohne Wirkung an ihr vorübergegangen.

Sie überlegte reiflichst, kam aber doch endlich zu dem Entschluß, nicht gänzlich mit ihm zu brechen, ihn aber ganz gehörig nach ihrem Anblick schmachten zu lassen. Wenn es Launen waren, die wollte sie ihm austreiben, wenigstens im Verkehr mit ihr.

Carry nahm ein Buch zur Hand und versuchte sich zu zerstreuen. Es war ein moderner Roman, in dem ein junges reiches Mädchen einem einfachen Arbeiter aus der Fabrik ihres Vaters die Hand reichte.

Sie ließ das Buch sinken und träumte vor sich hin. Ob sie wohl imstande wäre, das Gleiche zu tun? Unwillkürlich wanderten ihre Gedanken zu Karlheinrich Potthelm.

Da schlug draußen die Glocke an, und sie hörte eine knappe Minute später die Stimme ihres Verehrers, der mit Frau Manecke in seiner lauten Weise sprach.

Er kam mit Blumen in der Hand und einem kleinen Paket, hatte den Zylinder in der Hand und war feierlich schwarz gekleidet.

Die Blumen überreichte er ihr und den Zylinder stellte er sorgsam auf dem Schränkchen der Frau Manecke ab. „Kostet heute alles ein Heidengeld," sagte er dabei. „Nun Fräulein Carry, wie geht es Ihnen?" setzte er seine Rede, sich ihr nähernd, fort. „Was haben Sie in der ganzen Zeit getrieben, haben Sie mich ein bißchen vermißt?"

Er lachte breit und behaglich auf.

„Ich habe viel an Sie gedacht, an uns beide."

Er wickelte das Paket auf, das er wie ein Heiligtum in der Hand gehalten hatte und brachte eine Markttasche aus buntgeblumter Seide zum Vorschein.

„Das Sinnbild einer betriebsamen Hausfrau, darf ich es Ihnen verehren, Fräulein Carry? Famoser Exportartikel, was? Sie verstehen mittlerweile doch auch etwas von der Branche. Geht besser als die Teepuppen und ähnliche Chosen.

Kein Wunder, die armen Hausfrauen müssen sich ja jetzt Stück für Stück selbst herzutragen."

Carry besah sich aufmerksam den Beutel mit den beiden Handringen.

„Sehr hübsch in der Tat." Sie konnte sich ganz gut vorstellen, daß man für einen Mann, den man liebte, Lebensmittel in einer solchen Tasche herbeiholte. Nur daß dieser Gatte nicht Herr Neumann war, sondern die Züge Karlheinrich Potthelms trug.

„Ich meine, Fräulein Wallbaum, eine solche Tasche paßt besser für eine Frau als die Schreibmaschine. Sie wissen ja, die Liebe geht durch den Magen."

(Fortsetzung folgt).

wurde aufgerissen. Es mußten anscheinend zwei Mitglieder der gefürchteten Nachtgilde den Weg zu meinem Hause gefunden haben, die nun in sinnvoller Arbeitseinteilung ans Werk gingen und vielleicht schon die wertvollsten meiner Habseligkeiten in ihren verbrecherischen Klauen hatten.

Es war kein Irrtum möglich. Ich hörte deutliche Geräusche, hörte Schritte und vernahm regelmäßiges Knacken, das wahrscheinlich meinem Schreibtisch galt. Ich dachte schmerzerfüllt an meinen neuen, kürzlich erst mit Herzbluten bezahlten Ueberzieher, der ahnungslos an der Flurgarderobe hing und den sie natürlich nicht hängen lassen würden. Wie eine Vision erschien mir das Ueberfallkommando der Schutzmannschaft; ein Wort am Fernsprecher: Ueberfall!, und die Einbrecher hätten schleunigst das Weite gesucht. Aber der Fernsprecher stand in meinem Arbeitszimmer, wo die Einbrecher gerade stark beschäftigt schienen.

Wie einstmals Zeus, so dachte auch ich bei mir: Was tun! Ich dachte gleichzeitig in selbstquälerischer Nervosität daran, daß es heute bei der Unzahl der Einbrüche nahezu ausgeschlossen ist, sein geraubtes Eigentum zurückzuerhalten, und erwog mit schweren Seufzern ferner, daß es bei der jetzigen Preisgestaltung ganz undenkbar war, Ersatz zu beschaffen. Auch eine zeitgemäße Erhöhung der Einbruchsversicherung hatte ich natürlich unterlassen. Und auf dem Schreibtische lag ein kostbares Geschichtswerk aus der Staatsbibliothek; wenn sie das mitnahmen, vielleicht ein Einfall schlechter Laune über den Mangel an Kleingeld, so mußte ich auch dafür noch Ersatz leisten. Man weiß ungefähr, was heute alte Geschichtswerke kosten.

Alle diese Erwägungen brachten mich zu dem kühnen Entschluß, meinen nächtlichen Besuchern, koste es, was es wolle, entschlossen und mutig entgegenzutreten. Als Notwehrwaffe benutzte ich einen alterprobten Gebirgsstock, der den Harz und die bayerischen Alpen überstanden hatte und der mich auch jetzt nicht im Stiche lassen würde. Wehe dem, der es wagen sollte, mir Widerstand zu leisten! Ich würde ihn kaltblütig niederschlagen. Denn schließlich gibt es doch noch so etwas wie Selbstschutz.

Es war ein großer Augenblick! Ich riß mit einem Ruck die Schlafzimmertür auf, knipste meine elektrische Taschenlampe an und ging mit vorgehaltenem Gebirgsstock meinem ungewissen Schicksal entgegen. Aber es war plötzlich alles ruhig. Die Flurtür war ordnungsmäßig verschlossen, und mein neuer Ueberzieher hing unberührt an seinem Platze. Das Eßzimmer lag in tiefem Frieden; das Arbeitszimmer mit dem wertvollen Geschichtsband glich ebenfalls einer Dornröschen-Episode. Das war ja alles sehr erfreulich, aber in gewissem Sinne doch enttäuschend. Aus meiner Heldenrolle war eine Schwankfigur geworden. Man kennt ja auch die kleinen Eitelkeiten.

Die Tatbestandsaufnahme ergab, daß meine Frau vor dem Schlafengehen die Fenster sämtlicher Zimmer geöffnet hatte, um frische Luft hereinzulassen. Ein plötzlicher Luftzug hatte die schlecht anschließenden Türen aufgerissen und pendelte sie hin und her. Von Einbrechern war keine Spur zu finden. Das aber sei denen, die sich vielleicht noch mit der Absicht tragen sollten, bei mir einen Einbruch zu riskieren, schon heute in aller Offenheit gesagt: die Hauptprobe habe ich hinter mir, sie klappte ausgezeichnet. Und der unverwüstliche Gebirgsstock kommt nicht mehr von meiner Seite. Ich habe mir auch ein Nachttischtelephon bestellt. Also bitte! M. K.

**Des Kindes Lieblingsmahlzeit** wird durch Eindicken herrlicher Alpenmilch und durch den Zusatz von fein vermahlenem, vermalztem Weizenzwieback gewonnen und verbürgt deshalb eine glatte, ungestörte Entwicklung des Kindes. Und wie heißt diese Lieblingsmahlzeit? Nestle's Kindermehl. Nach Aussprüchen zahlreicher Aerzte ist es ein äußerst wohlschmeckendes, leicht verdauliches und schon in den ersten Lebensmonaten bekömmliches Kindermehl.

# Wirtschaftsleben

## Devisenkurse

| Telegraphische Auszahlungen: | | 23 Septbr. Geld | 23 Septbr. Brief | 22 Sept. Geld | 22 Sept. Brief |
|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam-Rotterdam | 100 Fl. | 54282,10 | 54267,90 | 55732,75 | 55867,25 |
| Brüssel-Antwerpen | 100 Frcs. | 10122,20 | 10137,70 | 10082,40 | 10087,60 |
| Christiania | 100 Kr. | 23470,65 | 23529,40 | 23895,70 | 23954,30 |
| Kopenhagen | 100 Kr. | 29088,55 | 29161,45 | 28963,75 | 29036,25 |
| Stockholm | 100 Kr. | 36813,85 | 36946,15 | 36754,00 | 36846,00 |
| Helsingfors | 100 finnische Mk. | 3071,15 | 3078,85 | 3031,15 | 3038,85 |
| Italien | 100 Lire | 5942,55 | 5947,45 | 5857,65 | 5882,35 |
| London | 1 Pfd. Sterl. | 6217,20 | 6232,80 | 6142,30 | 6157,70 |
| Newyork | 1 Dollar | 1405,75 | 1409,25 | 1388,25 | 1391,75 |
| Paris | 100 Frcs. | 10758,50 | 10763,45 | 10601,70 | 10628,30 |
| Schweiz | 100 Frcs. | 26367,00 | 26433,00 | 25967,50 | 26032,50 |
| Spanien | 100 Pes. | 21523,05 | 21576,95 | 21128,55 | 21176,45 |
| Wien (Deutsch.-Oestr. abgest.) | | 1,86½ | 1,84½ | 1,88 | 1,92 |
| Prag | 100 Kr. | 4384,10 | 4405,10 | 4304,45 | 4418,55 |
| Budapest | 100 Kr. | 56,92 | 57,08 | 53,98 | 54,07 |
| Buenos Aires | 1 Pes. | 489,87½ | 490,62½ | 489,37½ | 490,62½ |
| Bulgarien | 100 Lewa | 843,90 | 846,10 | 843,90 | 846,10 |
| Japan | 1 Yen | 671,65 | 678,35 | 667,65 | 666,85 |
| Rio | 1 Milreis | 167,79 | 168,21 | 166,79 | 167,21 |

## Der Wert der Mark in Pfennig.

| In | 22 Sept. | 21 Sept. | In | 22. Sept. | 21 Sept |
|---|---|---|---|---|---|
| Holland | 0,31 | 0,31 | London | 0,38 | 0,38 |
| Belgien | 0,80 | 0,80 | Newyork | 0,31 | 0,30 |
| Norwegen | 0,48 | 0,47 | Paris | 0,76 | 0,75 |
| Dänemark | 0,39 | 0,38 | Schweiz | 0,31 | 0,31 |
| Schweden | 0,31 | 0,30 | Spanien | 0,38 | 0,38 |
| Italien | 1,38 | 1,36 | | | |

**Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Auszahlung.**

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

# Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

## Erhöhung der Zinssätze im Pfandleihgewerbe.

Auf Grund der mir durch das Gesetz vom 7. 7. 1920 (G. S. S. 387) erteilten Ermächtigung der Abänderung des Gesetzes betr. das Pfandleihergewerbe vom 17. 3. 1881 (G. S. S. 265) ordne ich unter Aufhebung meines Erlasses vom 23. 7. 1920 II E 2539 (M. Bl. V. S. 310) folgendes an:

An Stelle der in § 1 des Gesetzes vom 17. 3. 1881 zulässigen Zinsen dürfen die Pfandleiher bis auf weiteres sich ausbedingen oder zahlen lassen:

a) 4 Pfg. für jeden Monat und jede Mark von Darlehnsbeträgen bis zu 30 Mark;
b) 3 Pfg. für jeden Monat und jede den Betrag von 30 Mark übersteigende Mark.

Diese Bestimmung ist auch auf die Pfandleihanstalten der Gemeinden oder weiteren Gemeindeverbänden unter der Voraussetzung anwendbar, daß gem. § 21 oder 22 des Gesetzes vom 17. 3. 1881 dessen § 1 für sie gilt.

Ich ersuche um weitere Bekanntgabe der vorstehenden, auch im Staatsanzeiger veröffentlichten Anordnung.

Insoweit nicht etwa für die Pfandleihanstalten der Gemeinden oder weiten Gmeindeverbände die §§ 1 bis 18 des Pfandleihgesetzes vom 17. 3. 1881 bereits jetzt gelten, würde es gemäß § 22 des Gesetzes möglich sein, auf besonderen Antrag eine Zinserhöhung im Sinne vorstehender Anordnung zuzulassen.

Berlin, den 31. August 1922.

**Der Minister des Innern.**

Veröffentlicht!

Herford, den 23. September 1922.

**Die Polizeiverwaltung.**

---

In der Zeit vom 1. bis 20. September 1922 wurden bei uns gemeldet:

a) als gefunden: mehrere Portemonnaies mit Inhalt, ein älterer Kinderwagen, ein neues Beil, ein Rechenbuch für Präparandenanstalten, ein silbernes Halskettchen, ein Damenregenschirm, eine grüne Kapuze, eine Spannkette, ein Handkorb, ein Damenhalbschuhschaft;
b) als zugelaufen: sechs Hunde.

Herford, den 20. September 1922.

**Die Polizeiverwaltung.**

---

## Tagesordnung

zu der am **Donnerstag, den 28. September 1922,** nachmittags 5½ Uhr, stattfindenden

## Stadtverordneten-Sitzung.

1. Mitteilungen.
2. Vorlagen des Magistrats betreffend
   a) Aufnahme einer Anleihe von 17 000 000 *M*.
   b) Erhöhung der Schulgelder an den höheren Lehranstalten.
   c) Erhöhung der Schulgelder an der Mittelschule.
   d) Erhöhung der Beiträge zu den Unterhaltungskosten der Berufsschule.
   e) Erhöhung der Schulgelder an der städt. Handelslehranstalt.
   f) Erhöhung der Kanalgebühren.
   g) Erhöhung der Gebühren für die Müllabfuhr.
   h) Erhöhung der Beiträge für die Straßenreinigung.
   i) Erhöhung der Hundesteuer.
   k) Bewilligung von 500 000 *M* für die Beschaffung von Steinmaterial für die Unterhaltung der chaussierten Straßen.
   l) Erhöhung der Baudarlehen.
   m) Nachbewilligung von Mitteln für den Umbau d. Stadttheaters.
   n) Erhöhung der Ausgleichszuschläge zu den Gehältern der Beamten, Angestellten und Lehrpersonen ab 1. 8. und 1. 9. 1922.
   o) Erhöhung der Löhne für die städtischen Arbeiter für die Zeit vom 1. 8. bis 30. 9. 1922.
   p) Erhöhung der Vergütung für die nicht vollbeschäftigten Hausmeister.
   q) Erhöhung der Entschädigung für die nicht vollbeschäftigten Hausmeister für die Bedienung der Badeeinrichtung der Schulen.
   r) Erhöhung der Löhne für die Putzfrauen des Rathauses.
   s) Aenderung der Fluchtlinie des Bünderfußweges.
   t) Bildung des Gewerbesteuer-Ausschusses.

Herford, den 19. September 1922.

**Der Stadtverordnetenvorsteher.** Hesse.

**MAGGI's Suppen helfen Kohlen und Gas sparen.**




Denn je nach Sorte geben sie in 10 bis 20 Minuten mühelos, ohne weitere Zutat, wohlschmeckende, nahrhafte Suppen. Viele Sorten wie: Eiernudeln, Eiersternchen, Erbs, Erbs mit Speck, Ochsenschwanz, Reis, Pilz u. s. w. tragen jedem Geschmack Rechnung.

Man achte auf den Namen **MAGGI** und die gelbrote Packung.

## Familien-Nachrichten aus Minden-Ravensberg u. Lippe

### Geburten:

Oberleutnant Kenne, Minden, eine Tochter;
Karl Heß, Halle i. W., ein Sohn;
Dr. Busse, Halle i. W., eine Tochter;
Heinrich Stockmeyer, Versmold, eine Tochter;
Georg Heinecke, Knetterhausen, eine Tochter;
Dr. med. Loewenthal, Bad Salzuflen, eine Tochter;
Rechtsanwalt Dr. Brockmann, Gütersloh, eine Tochter;
Wilhelm Gronebaum, Gütersloh, eine Tochter;
Fr. Gehring, Detmold, ein Sohn;
Postinspektor Kittel, Hausberge, ein Sohn.

### Verlobungen:

Frieda Kemner mit Herm. Twellmaler, Versmold-Holtfeld;
Lieschen Horstmann mit Heinr. Wirsorth, Holtfeld-Gütersloh;
Erna Backs mit Gerhard Lehwaldt, Bad Oeynhausen-Charlottenburg;
Erna Pelke mit Ernst Brocke, Versmold-Gütersloh.

### Vermählt:

Wilhelm Klappert mit Paula Goldbecker-Gütersloh;
Felix Büttner mit Thekla Rüth-Hausberge;
Ekkehard Quentin mit Lieschen Kindermann, Georgsmarienhütte-Detmold.

### Todesfälle:

Lehrer a. D. Heinr. Schwarze, Lage i. L., 92 Jahre;
Schuhmachermeister Fritz Nümann, Lemgo, 75 J.;
Ehefrau Auguste Scheidt, Lemgo, 81 Jahre;
Ehefrau Anna Teetz, Bad Oeynhausen;
Ehefrau Minna Münter, Halle i. W., 72 J.;
Ehefrau Friederike Bönker, Borgholzhausen, 71 Jahre;
Bahnwärter a. D. Karl Strotholte, Gütersloh, 67 Jahre;
Ehefrau Emma Odenbach, Blotho, 82 Jahre;
Wilhelm Heckermann, Minden, 58 Jahre;
Paul Werthoff, Lemgo, 41 Jahre.

**An die Mitglieder der Konzertgesellschaft**

Der Magistrat der Stadt Herford hat beschlossen, für den kommenden Winter selbst **„Städtische Sinfonie-Konzerte"** zu veranstalten. Der Vorstand der Konzertgesellschaft begrüßt dieses Unternehmen als eine Fortführung der Konzerte der Konzertgesellschaft und sieht damit seine Aufgabe als erledigt an. Nach **fünfjähriger** erfolgreicher Tätigkeit wird er einer demnächst einzuberufenden Hauptversammlung die **Auflösung der Gesellschaft** vorschlagen. Ueber das Vereinsvermögen und die Rückzahlung der eingezahlten Mitgliedsbeiträge entscheidet die Hauptversammlung. Die städtischen Sinfonie-Konzerte werden den Mitgliedern zur Unterstützung empfohlen.

Der Vorstand der Konzertgesellschaft.
I. A.: Dubbert.

**Preuss.-Süddeutsche Klassen-Lotterie.**

Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse 20. (246). Lotterie muss **bis zum 4. Oktbr.,** abends 6 Uhr, geschehen.

**Modersohn,** Staatl. Lott.-Einnehm. Schillerstrasse 10.
**Wessel,** Staatl. Lott.-Einnehm. Unter den Linden 27.

**Der Handels- und Stenotypisten-Kursus sowie der**



**Höhere Halbjahrs-Kursus**
beginnt am 5. Oktober, der
**Landwirtschafts-Kursus**
am 8. November. Uebersichtsplan kostenlos. Anmeldungen täglich im Sekretariat der Schule, Mindenerstr. 6
Dipl. Kaufmann **Albert Ottwald,** beeid. Bücherrevisor. Vom Landesfinanzamt zugelassener Steuerbevollmächtigter.
**Herford,** Kaufmännische Privatschule.

**Musikverein**
Herren 6, Damen 8 Uhr.

**Bekanntmachung.**

Am 26. d. Mts., 4 Uhr nachmittags, soll am hies. Güterbahnhof (Hauptbahnhof):

**1 Waggon Haldenschutt**

öffentlich gegen Meistgebot und Barzahlung gemäß § 373 des Handelsgesetzbuchs versteigert werden.

**Mechler,** Gerichtsvollz.

**Speise- und Futtermöhren**
in prima Qualität
**à Ztr. Mk. 320,00**
sind wieder eingetroffen.
**Ortgiese & Co.**
Hollandstraße 37.
Fernruf 732 (Kaiser).

**Heute mehrere Ladungen**
**Brennholz u. Brenntorf**
eingetroffen, welche ich in großen u. kleinen Posten ab Lager u. frko Haus abgebe.
**Bernhard Breder,**
Bielefelderstr. 42, Fernr. 643.

**Laden und Werkstatt**
zum 1. Oktober oder später zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 7928 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen einen
**Motor**
1—1½ PS mit Anlasser zu kaufen.
**Herforder Zeitung für Stadt und Land.**

**Ihr Schicksal,**
Ihr Glück im Liebes- u. Eheleben, Erfolg im Beruf usw. haben Sie in der Hand, wenn Sie Ihren Charakter kennen.
**Jede Aufklärung**
(ausführlich) gegen Schriftprobe u. 20,— Mk. Honorar (Voreinsendg. od. Nachnah.)
**Unentbehrlich**
für Ihr ferneres Leben! Zahlreiche Anerkennungen.
**Herm. Becker, Berlin S. O. 16 Postfach.**

**Lehrling oder Lehrfräulein**
mit guter Schulbildung zum baldigen Antritt für kaufmännisches Büro gesucht. Ang. bote unt. 7927 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Für meine Maßschneiderei suche ich einen tüchtigen
**Schneidergehilfen.**
H. Witte, Hellerweg 47.

Tüchtiger
**Schneidergehülfe**
auf Großstücke, für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Kost u. Wohnung daselbst.
**Herm. Maschmann, Eilshausen**
Herford, Bünderstr. 259.

Hiesige Möbelfabrik sucht zum baldigen Eintritt zuverlässigen und ehrlichen
**Nachtwächter**
für dauernd. Den Posten kann evtl. auch Kriegsbeschädigter oder Invalide übernehmen. Angebote mit Angabe des beanspruchten Wochenlohnes unter 7910 an die Geschäftsst. d. Ztg.

**Kinder-Mädchen**
zu einem Kinde gesucht. Nachzufragen Leopoldstraße 9.

**Bauschule** Rastede Oldbg.
von C. Rohde,
Vorbereitung auf die Meisterprüfung u. Polierkurse. Programm frei.

**Pickel! Mitesser!**
Kostenl. gebe ich jed. gern Auskunft über ein einfach., oft wunderbares Mittel.
**Frau M. Poloni,**
Hannover G. 123, Schließfach 106.

Beabsichtigen Sie Drucksachen anfertigen zu lassen, dann versäumen Sie nicht, vorher fachmännischen Rat und Kostenanschläge in der Buchdruckerei Fr. Kuhle, Herford, Rennstrasse 29-31, einzuholen. Verlangen Sie ganz unverbindlich unter Fernsprecher Nr. 83 einen Vertreterbesuch. Moderne Muster stehen zu Diensten.